Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten

Ein Gefreiter blickt zurück im Zorn

Man sah ab 1933, wie sich über Europa ein böses Wetter zusammenzog. Als Oesterreich von einem österreichischen Anstreicher braun überpinselt, später Böhmen von einem böhmischen Gefreiten in zwei Bissen aufgefressen wurde, da fragte man sich bange, wo der Blitz wohl nächstens einschlagen würde. Am Ende gar bei uns? Man konnte nie wissen ...

Gerade, weil man nie wissen konnte, meldete sich ein HD, der wenige Jahre zuvor aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus der RS entlassen worden war, freiwillig zu einer Truppe, die vom ersten Mobilmachungstage an Aktivdienst zu leisten haben würde.

Als es dann, 1939, krachte, da rückte mit einer halben Million Kameraden auch dieser HD ein. Am Abend des 1. September, schon beim Einnachten, stand er – im Karree mit feldgrauen und andern, bloß mit einer Armbinde gekennzeichneten Wehrmännern – in Rapperswil zur Vereidigung bereit.

«... wird mit dem Tode bestraft»

Ihm wurde ein wenig unheimlich zumut, als ein Offizier vorlas, was alles in Kriegszeiten mit dem Tode bestraft werde. Aber richtig kalt ging's ihm erst recht über den Rükken, als er hörte: «Die Soldaten schwören oder geloben: Der Eidgenossenschaft die Treue zu halten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern ...» Und der Halbsoldat war vor Ergriffenheit heiser, als er mitsprach: «Ich schwöre es!» Schweigend trat die HD-Kolonne den Weg nach Jona hinaus an. Jedem ging's noch durch den Kopf: «... alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.» Ehre ... Freiheit ... Vaterland ...

Der HD tat Aktivdienst. Monatelang. Und als an Pfingsten 1940 die «Drôle de guerre» jäh zu Ende ging, da rückte er wieder ein und tat Dienst. Monatelang. Er war auch längst wieder in Uniform gesteckt worden. Da fiel irgendeinem Militärbürokraten auf, daß da ein Soldat Dienst tat, der gar keiner war: Der Mann war nicht «ausexerziert»! Es fehlten ihm einige Diensttage, so daß ihm seine RS vor acht Jahren nicht angerechnet werden konnte. So wurde der Nichtganz-Soldat nochmals in eine verkürzte RS aufgeboten.

Als auch dieser Dienst vorüber war, wurde der frischgebackene Vollsoldat mit seinen Kameraden zur Vereidigung in Reih und Glied aufgestellt. Zwar hatte er erklärt, er sei schon 1939 vereidigt worden, aber ... «Mach doch nid s Chalb! Süsch mues ich dr ganz Seich no einisch schrybe, wil d Zahle uf em Rapport nid stimme!» sagte Mutteli, der ebenso beliebte wie beleibte Berner Feldweibel. Nun also! Ließ man halt den neuen Eid über sich ergehen wie eine Re-Vaccination.

Ein eidbrüchiger Vereidiger

Bei der Vereidigung in Thun wußten wir, wer «Vertreter des Bundesrats» war: Der Herr Waffenchef der Motortransport-Truppe, unser Höchster nach dem lieben Gott und dem General. «Der Vertreter des Bundesrates hält eine kurze Ansprache», steht im Dienstreglement. Diese Ansprache war zu lang; um genau so viele Wörter zu lang, als sie zwischen Anfang und Ende enthielt. Der Hohe gab eine Paraphrase über das Thema der «notwendigen Anpassung» zum besten (respektive zum schlechtesten), wie es in der berüchtigten Anpasserrede nach dem französischen Zusammenbruch von den Herren Bundesräten Pilet-Golaz, Celio dem Ersten und Etter, angestimmt worden war.

Wie? Diesem Kerl da vorn, der offensichtlich nicht tat, «was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert» hätte, dem die «Verteidigung der Verfassung» keinen Pappenstiel wert war – diesem eidbrüchigen, jämmerlichen Anpasser sollte er zuschwören und geloben, «den Befehlen der Oberen genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten»? Also auch den Befehlen dieses galonierten Defätisten? – Da hat's dem Wehrmann abgelöscht: Obschon er mit «Waffe und Helm in der linken Hand» dastand, hob er die drei Schwurfinger der rechten Hand nicht, sagte auch nicht: «Ich schwöre es!» – Nein, er sagte aus voller Wut vor sich hin: «Läck du mir am Arsch!»

Sein Glück, daß gleichzeitig um ihn Hunderte von Kameraden laut die Eidesformel sprachen, so daß ihn nur die Nächststehenden verstanden! Die bekamen vor verhaltenem Gelächter rote Köpfe; sie hielten den Ausspruch für einen grandiosen Witz, einen saufrechen. Sie konnten ja nicht ahnen, daß die Zitierung Götzens von Berlichingen ihrem Kameraden noch nie in seinem Leben so ernst gewesen war wie damals, am Morgen des 17. Maien 1941.

Macht der Eid erst den Soldaten?

Diese alten Reminiszenzen sind dem alten Gfr heute wieder aufgestiegen, wo in Cointrin und Kloten Schweizer Soldaten vereidigt werden, und wo das Thema diskutiert wird: Was geschieht einem Soldaten, der nicht schwört?

1939 wurde ein Tf Sdt, der den Eid verweigerte, wohl aber ‹zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten› Dienst leistete, zu drei Monaten Haft und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem ausexerzierten Rekruten von Thun ist's zumut wie dem Reiter über dem Bodensee: Was wäre erst ihm passiert, wenn dem eidabnehmenden «Vertreter des Bundesrats», dem anpassungsfreudigen Herrn Waffenchef, der klassische Ausspruch Goethes zu Ohren gekommen wäre?

Dem alten Gefreiten scheint, es sei nicht allzu wichtig, daß heute auch der letzte und hinterste Knochen den Eid leiste – vorausgesetzt, daß er trotzdem getreu seinen Wachtdienst erfüllt. Wichtiger scheint dies:

Daß die Schweizer Gewißheit haben dürfen, daß nie wieder ein hoher Offizier Soldaten einen Eid auferlegt, den er selber in seinem Herzen aus Opportunismus oder Kleingläubigkeit schon längst gebrochen hat. Nie wieder!

Für tatsachentreue Protokollierung:

Ex-Gfr AbisZ

COGNAC Bisquit